

gerade hier leicht aufkommenden Unordnung und Unsauberkeit entgegenzuarbeiten. Die Poliklinik ist ein gutes Testobjekt dafür, ob dem Personal der Sauberkeits- und Ordnungsbegriff in Fleisch und Blut übergegangen ist.

Nach diesen theoretischen Auseinandersetzungen führe ich Beispiele für die Übertragung der Grundsätze in die Praxis an. Ich beginne mit der Beschreibung der beiden neuesten und größten Universitätsfrauenkliniken Deutschlands, um zu zeigen, wie hier die Forderungen einer neuzeitlichen Entbindungsanstalt, die gleichzeitig dem Unterricht und der wissenschaftlichen Arbeit zu dienen hat, seitens der ärztlichen und baulichen Leitung erfüllt wurden. Dabei ist es dem Kenner der Verhältnisse selbstverständlich, daß beim Bau eines Krankenhauses, wenn der ärztliche Leiter schon an den Plänen und an dem Raumprogramm mitarbeitet, die Gruppierung der Nebenräume in hohem Maße von seiner besonderen Arbeitsweise und seinen Gewohnheiten beeinflußt wird. Der Architekt soll es auch im Krankenhausbau als seine vornehmste Pflicht betrachten, alle billigen Forderungen, die der Nutzer zu stellen hat, in möglichst vorteilhafter Weise zu erfüllen. Das Krankenhaus ist ein Haus, nicht *in* dem, sondern *mit* dem der Arzt arbeitet; es kann nur dann ein brauchbares Instrument in der Hand des Arztes sein, wenn es ihn bei der Durchführung der von ihm für richtig gehaltenen Betriebsorganisation und Behandlungsmethode unterstützt (PETRICK).

I. Die Universitätsfrauenklinik in München.

Der Neubau der Münchener Universitätsfrauenklinik, von DÖDERLEIN und KOLLMANN ausgeführt, begann im Dezember 1912 und nahm $3\frac{1}{2}$ Jahre in Anspruch. Die Kosten betragen 5 Millionen einschließlich des Bauplatzes. Es wurden nach DÖDERLEIN geschaffen:

1. Eine geburtshilfliche Abteilung in zwei räumlich voneinander getrennten, aber doch eng zusammenhängenden Teilen, deren einer größerer dem akademischen Unterricht, der andere kleinere der Hebammenschule dient. Diese beiden Abteilungen sollten für etwa 4000 Geburten ausreichen. Berechnet man die Aufenthaltsdauer einer Wöchnerin in der Klinik auf durchschnittlich 10 Tage, so ergibt sich eine Gesamtzahl von 40000 Verpflegungstagen im Jahre, so daß rund 100 Betten auf der Wochenstation bereitzustellen waren, dazu kamen 30 Betten für die Schwangerenabteilung und 12 Betten für 4 Gebärsäle, 2 große Gebärsäle mit entsprechenden Nebenräumen und dazwischen gelagertem Aufenthaltsraum für die Praktikanten dienten dem Unterricht der Studierenden, ein gleich großer mit entsprechenden Nebenräumen der Hebammenschule und ein kleinerer der Privatabteilung.

2. Eine gynäkologische Abteilung, enthaltend ein großes Ambulatorium für etwa 2500 Kranke, eine klinische und eine Privatabteilung mit zusammen 100 Betten. Zu ihr gehört ein großer aseptischer Operationssaal mit Nebenräumen, eine eigene Abteilung für Strahlenbehandlung mit be-

sonderer Berücksichtigung der Aufstellung der Röntgenapparate, Ventilation der Röntgenräume und Isolierung durch Bleiwände; ein Inhalatorium für die Erkrankungen der Luftwege nach Operationen und ein großes Hydrotherapeutikum mit allen dazugehörigen Apparaten und Badeeinrichtungen.

3. Eine Isolierabteilung mit 25 Betten und einem eigenen septischen Operationssaal.

4. Der für den Unterricht nötige große Hörsaal für 5—600 Zuhörer. An diesen Hörsaal schließen sich die entsprechenden Räumlichkeiten für Touchierübungen, Examen und wissenschaftliche Erforschung, Bibliothek und Laboratorium an. Ein kleinerer Hörsaal für 60—80 Zuhörer in der Hebammenschule wird sowohl für den Unterricht der Hebammenschülerinnen wie für kleinere Vorlesungen für die Studierenden verwendet.

Außerdem mußte für die Unterbringung von 50 Hebammenschülerinnen gesorgt werden, für Büros der Verwaltung, Dienstwohnungen der Ärzte, 50 Schwestern und des übrigen Personals, wofür 140 Betten erforderlich wurden, ferner für ein Direktorwohnhaus und Dienstwohnungen für verschiedene Beamte.

Die Größe des Bauplatzes betrug 13236 qm. Zum Vergleich sei auf die Größe des bekannten Marienplatzes in München mit 5500 qm hingewiesen. Da die von der Klinik überbaute Fläche 6800 qm beträgt, so würde der Marienplatz nicht ausreichen, um das Gebäude aufzunehmen. Die Länge der Front an der Maistraße beträgt 110 m, die an der Frauenlobstraße 150 m.

Die Anlage des ganzen Hauses geschah in Anpassung an den Grundriß des Bauplatzes in zwei Vierecken, einem größeren, das einen Gartenhof umschließt, nach dem die Krankenräume gelegen sind, um dem Straßenlärm und der Nachbarschaft entrückt zu sein, und einem kleineren, der dem Wirtschaftsbetrieb dient, so daß sich hier das Waschhaus und die Zugänge zu dem großen Maschinenhaus mit 10 Dampfkesseln befinden, an dessen Ecke sich das Tierstallgebäude anschließt.

Die Festlegung des Planes war durch die Form des Bauplatzes geboten, ergab aber eine durchaus günstige Anlage des Hauses. Die Krankenräume liegen nicht nur ruhig, sondern sind ausschließlich nach Süden, Südosten und nur vereinzelt nach Südwest gelegen, während der Hörsaal nach Norden gerichtet ist. Der gesamte Wagenverkehr geht durch den Wirtschaftshof.

Folgende Zahlen geben einen Einblick in die Größe der Anlage und den inneren Betrieb. Es bestehen 50 Anschlußstellen an 4 Staatstelephone, 96 Sprechstellen für Haustelephon, 16 Feuermeldestellen, 120 Signallampen mit 260 Anrufstellen. Für die elektrische Stark- und Schwachstromanlage wurden 140 km Rohrleitungen benötigt. Es sind 1000 elektrische Glühlampen vorhanden, 550 Waschbecken und 57 Badewannen sind an die Kalt- und Warmwasserleitung angeschlossen. 112 elektrische Uhren sind im Hause verteilt. Zur Krankenbeförderung evtl. in Betten dienen 3 elektrische Personenaufzüge, 4 kleinere Aufzüge dienen anderen Zwecken. Die Dampfkochküche ist für die Verpflegung von rund 450 Personen eingerichtet, die Dampfwäscherei für die Bearbeitung von täglich 1400 kg Trockenwäsche.

Die große Einfahrtshalle beim Haupteingang zeigt in ihren das Kreuzgewölbe tragenden Muschelkalksäulen mit reichen Kapitälern aus Laaser Marmor eine künstlerische Ausgestaltung. Ebenso sind 5 Treppenhäuser, die den Verkehr im Innern vermitteln, in geräumige Hallen eingeschlossen, in denen polierte Granitsäulen die Gewölbe tragen. Besondere Innenarchitektur wurde auf die katholische Kirche verwendet, die im Barockstil gehalten ist. Inmitten der architektonisch aufgeteilten Gartenanlagen

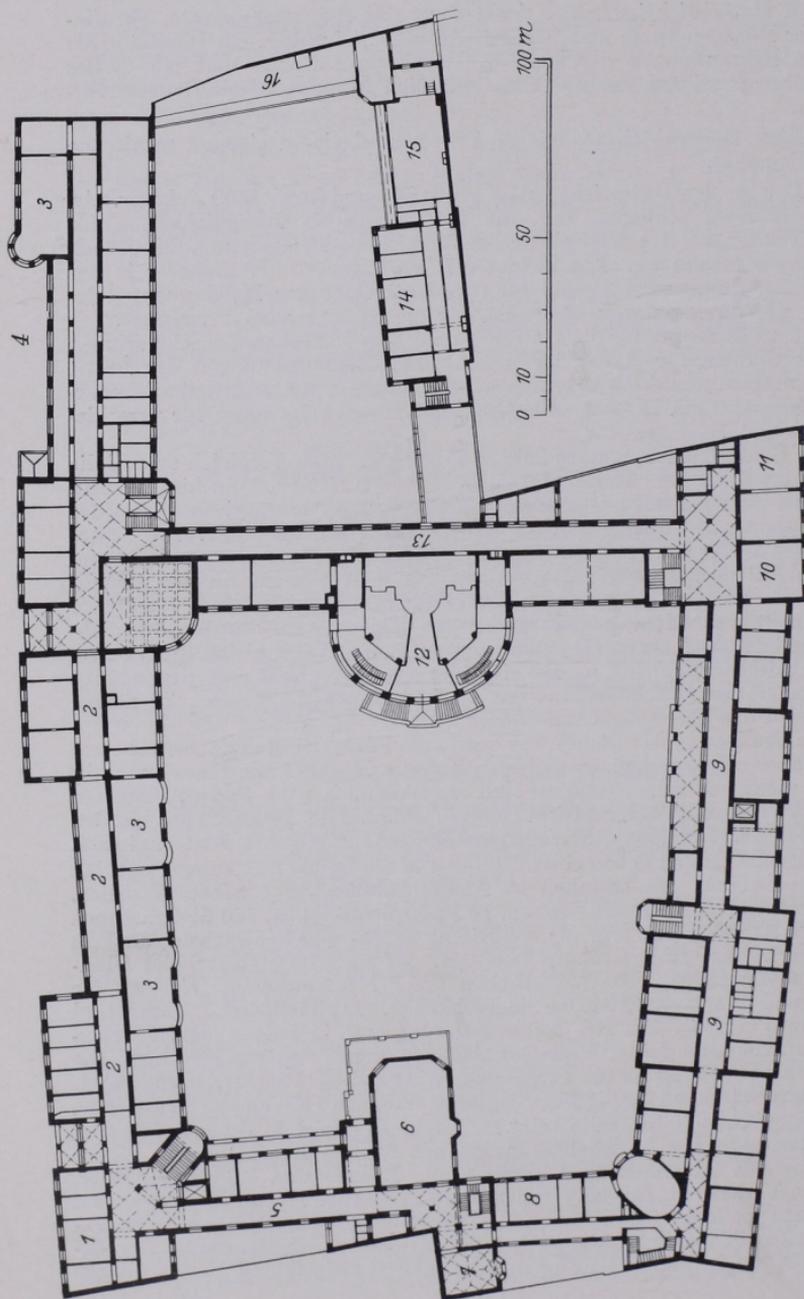


Abb. 2. Universitäts-Frauenklinik in München. I. Obergeschoß.

- | | | |
|-------------------------------|-----------------------------|----------------------------|
| 1 Privatgebärsaal. | 9 Gynäkologische Abteilung. | 13 Unterrichtsabteilung. |
| 2 Geburtshilfliche Abteilung. | 10 Direktorium. | 14 Wäschereigebäude. |
| 3 Gebärsäle. | 11 Bibliothek. | 15 Wäschesortierabteilung. |
| 4 Hebammenschule. | 12 Hörsaal. | 16 Desinfektion. |
| 5 Geburtshilfliche Abteilung. | | |
| 6 Katholische Hauskapelle. | | |
| 7 Evangelische Hauskapelle. | | |
| 8 Direktorenwohnung. | | |

erhebt sich eine mächtige Brunnenschale auf zylindrischem Unterbau, durch dessen Öffnungen frische Luft gekühlt und staubfrei dem großen Hörsaal durch einen unterirdischen Kanal zugeführt wird. Zahlreiche Loggien und nach Süden und Osten gelegene Liegehallen geben dem Hofraum ein besonderes Gepräge, lassen in günstiger Weise den Krankenhauscharakter vermeiden und verschaffen dem Ganzen die stimmungsvolle Ruhe einer alten Klosterhofanlage. Einen besonderen Schmuck bieten in den Korridoren angebrachte Originalgemälde aus der Bildergalerie in Schleißheim.

II. Die Universitäts-Frauenklinik in Leipzig.

Der von STOECKEL und KRAMER unternommene Bau der Leipziger Universitätsfrauenklinik entspricht nach KRAMER der Zeitforderung nach Sachlichkeit, diese ist aber nicht als völliger Schmuckverzicht verstanden.

Vier Sandsteinfiguren am Haupteingang (der Arzt, die Patientin, der Lehrer und der Student), einige Medaillons mit weiblichen Figuren auf Goldgrund, auf die Schauseiten verteilt, ein Schwesternkopf und eine Mutter mit Kind an einer der Schauseiten nach dem Gartenhof bilden den äußeren Schmuck. Im Innern herrscht die Zweckform ohne jede Zutat, neben sie tritt als künstlerisches Moment allein die Farbe, sei es die dem Werkstoff eigene, sei es als Anstrich. In lichten freundlichen Tönen (blaßblau, blaßrosa, blaßgelb, blaßgrün) sind Wände und Decken gehalten, keine Linien, keine Ornamente zerteilen ihre Flächen. Die Vorhänge, Tischdecken und Polsterbezüge in frischen Indanthrenfarben, das Mobiliarium in zumeist kräftig getönten Deckfarben, hier und da bequeme Korbstühle, die Beleuchtungskörper, Uhrzifferblätter, Türbeschläge und Treppengeländer zum Teil in Weißmetall, zum Teil weiß, zum Teil farbig gestrichen, die weiße Bettwäsche, die grauen Linoleumböden, in fast allen Räumen ein gut gewählter Bildschmuck — Steindruckblätter, Holzschnitte, Stahl- und Kupferstiche, Radierungen und Originalaquarelle — in gut abgewogenen Rähmchen und nicht zuletzt eine Belebung der Fenster in den Sitznischen des Ganges und in den anderen Räumen durch Blumen ergeben mit dem Blick durch die Fenster auf die grünen Rasenflächen des Gartens, seine farbigen Blumen- und Staudenbeete, die weißgestrichenen Pergolen und Sitzbänke ein Bild, das in den mit der Hoffnung auf Gesundung einziehenden kranken Frauen von vornherein Gedanken an die „Schrecken“ eines Krankenhauses nicht aufkommen läßt.

Die technische Ausführung der Bauten erfüllt alle für Krankenhausbauten üblich gewordenen Forderungen, insbesondere die hygienischen. So erhielten alle Krankenräume, Schwesterndienstzimmer, Schwestern- und Arztwohnungen und Gänge, die Unterrichtsräume, Laboratoriums- und Verwaltungsräume Linoleumbeläge auf schallhemmender Unterlage — die Decken sind sämtlich massiv —, die Nebenräume (Aborte, Bäder, Teeküchen, Wäscheräume usw.) hingegen Steinzeugplattenbeläge, die Haupttreppenträume Beläge von Solnhofener Schieferplatten, die an diese Treppenträume anschließenden Hallen Linoleumbelag mit einem breiten Randbelag von Solnhofener Schieferplatten, die Räume der Operationsabteilung und die Kreißsäle mit Nebenräumen in der geburtshilflichen Station helle, glatte Steinzeugplattenbeläge. Die Wände der letztgenannten Räume wurden mit mattglasierten, hellfarbigen (nicht weißen) Fliesen bekleidet.

Die Mauerkanten, Mauerwinkel und Deckenkehlen wurden in der üblichen Weise stark ausgerundet. Für den Anschluß der Linoleumbeläge an die Wände fiel nach eingehenden Erwägungen und Versuchen die Wahl auf Holzleisten.